Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 26 (1916)

Heft: 8

Artikel: Ein gefährliches Reptil

Autor: Müller, Fr.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohlbefinden höchst dienlich sein. Selbst in der Sonne kann jeder ohne Hut unter dem Schirme wandern. Solche Kopfluftbäder bilden einen unersetzlichen Hochgenuß. Aus vollster leberzeugung ruft die Hygiene in freier Bariation:

Mit dem Hute in der Hand Kommt man ins Gesundheitsland!



Ein gefährliches Reptil.

Bon Reftor Fr. Müller in Bonn.

Mit dem eingetretenen Sochsommer und der Beerenreife, eine icone Beit für unfere Jugend, bie bann tagtäglich in frohlichen Schaaren in Wald und Beide hinauszieht, die kleinen Früchte ju fammeln, entweder jum eigenen Gebrauche ober, - wie es zumeist geschieht - zum lohnenden Berkaufe. Wer wollte ben Rindern die Freude an diefer ebenfo gefunden wie gewinnbringenden Beschäftigung, ber fie zudem auch meift noch in Begleitung Erwachsener obliegen, trüben ober verleiden! Richtsbestoweniger ift es die Pflicht der dazu berufenen Personen, vornehmlich ber Eltern, Lehrer und aller Naturfreunde, fie auf einen Feind aufmertfam gu machen, der ebenso verstedt und heimtückisch, wie gefährlich, die Gesundheit, ja das leben ber ahnungslos unter Rräutern und Beerenftanden Dahinwandelnden bedroht. Es ist dies die Rreugotter, auch Biper oder Höllennatter genannt, gludlicherweise die einzige aiftige Schlange unferes Landes.

Es wäre wünschenswert, daß unsere Schulfinder im Anschauungsunterricht, sowie in naturgeschichtlichen Belehrungen eingehender mit dieser Biper bekannt gemacht würden, als es wohl für gewöhnlich der Fall ist, und daß sie durch Präparate in Alkohol und gute Abbildungen eine sichere Kenntnis von deren Gestalt, ihren hervorragenosten Merkmalen, Eigentümlichkeiten und dergleichen erhielten. Bielleicht würden sich dann die noch so ziemlich häusig vorkommenden Unglücksfälle durch den Biß der Kreuzotter vermindern. In nachstehenden Zeilen wollen wir diesem Gegenstande in gedrängter Kürze nähertreten.

Die Kreuzotter (Pelias berus) bewohnt ganz Mittel-Europa, fommt in Wald und Weld, auf Wiesen und Mooren, auf 2000 Meter hohen Bergen vor. Gie wird bis 70 Bentimeter lang und ift fo eigenartig gezeichnet, bag fie von unseren anderen Schlangen, namentlich von ber gang unschuldigen grauen Ringelnatter, leicht unterschieden werden fann. Wiewohl ihre Farbung nach Alter, Jahreszeit und bergleichen in etwas wechselt, immer jedoch trägt sie auf ihrem Rücken einen zickzackförmigen schwarzen Streifen, von bem fie, weil fie ihn oben auf bem Rücken, dem Rreuze trägt, ihren Ramen hat. Der Ropf ift nach hinten verbreitert und beutlich vom engen Salfe abgeschnürt. Unterleibe hat sie breite Ringe. Im Dberkiefer fiten zwei Giftzähne, welche bohl find und neben einer Giftbrufe fteben. Beim Beigen strömt das Gift aus der Giftblase burch die hohlen Bahne und gelangt unmittelbar in bie Bismunde. Lettere gleicht zwei Radelstichen und blutet faum. Rleinere Tiere, wie Mäuse, Frosche und andere finken nach dem Big gewöhnlich sofort sterbend nieder.

Menschen werden in der Regel nur dann gebissen, wenn sie barfuß gehend das Tier treten oder beim Beeren-, Pilz- und Blumenpflücken die Hand dem Reptil nähern. Es ist daher sehr gefährlich, im Walde und an solchen Orten, welche die Krenzotter besonders liebt, barfuß zu gehen. Helle, sonnige Stellen, trockene Lichtungen im Walde, Raine und Sandplätze sollte man möglichst meiden, denn die Biper liebt es, unter Steinen und Burzeln sich auf-

zuhalten. Während die harmlose Blindschleiche bei der Annäherung des Menschen das Weite sucht, bleibt die Kreuzotter ruhig liegen, und wehe dem, der sie berührt. Aber es ist auch wiederholt vorgekommen, daß das heimtückische, boshafte Tier auf die Füße und Hände von Kindern zugesprungen ist, ohne von ihnen berührt worden zu sein. Also niemals ohne Stiefel oder hohe Schuhe Plätze betreten, und beim Sammeln von Pilzen und Beeren Vorssicht anzuwenden!

Ift nun bas Unglud trot aller Borficht geschehen und hat die Biper jemand gebiffen, fo wolle man nicht gleich ben Ropf verlieren. Manche Fälle geben glücklich vorüber. Un beifen Tagen jedoch, ober wenn die Giftbrufe reichlich gefüllt war, fann ein Big bem Menschen tödlich werden, wenn bas in die Wunde gelangte Gift auch in die Blutbahn gelangt. Da ichleunige Silfe not tut, in den feltenften Fällen aber ärztliche Silfe gleich jur Stelle ift, fo muß man einstweilen fich felber helfen. Darum suche man, wie bei allen Blutvergiftungen, ju verhinden, daß fich das empfangene Gift von der Wunde aus, die auf der Haut wie schon bemerkt - als zwei kaum 1 bis 2 Millimeter tiefe Nadelstiche erscheint, bem Rreislaufe bes Blutes mitteilt. Diefes erreicht man am beften burch fräftiges Ausfaugen, Unterbinden bes verletten Gliedes mit Schnur ober Bindfaden, durch Ausschneiden und Blutenlaffen oder Meten ber Bifmunde. Das fofortige Aussaugen ist — wie solche versichern, die es wiederholt mitgemacht - ebenso wirksam wie gang gefahrlos, felbft wenn man babei schlucken follte : nur barf man feine Berletung an ben Lippen oder im Munde haben. Ift jedoch bas Gift ichon in den Rreislauf des Blutes übergegangen, fo helfen Gangwaschungen, Dampfbaber und anderes, sowie innerliche, start ichweißtreibende Mittel.

Bum Schluß möchten wir auf ein in Gudamerifa zufällig entbedtes Mittel gegen Schlangenbiß aufmerksam machen, bas vor einigen Jahren ein rheinischer Landsmann, ber feit 50 Jahren in Brafilien lebt, ber Rölnischen Zeitung' aus Sao Martinho do Capivary mitteilt. Dieses Mittel ift - Betrolum, bas, wie unser Landsmann versichert, wenn es sogleich und anhaltend auf die Bunde gebracht wird, geradezu erstannlich hilft. "Sechs von Schlangen Gebiffene" - fo ergablt ber Mann - "barunter ein Schwiegersohn und Entel von mir, haben hier diefes Mittel ichon gebraucht. Alle ichliefen bereits die erfte Racht gang gut und fonnten am folgenden Tage wieder ihrer Arbeit Mein Schwiegersohn fab gerade, nachgeben. bag die Schlange ihn big und sprang guruck, erhielt aber noch einen heftigen Schlag auf ben Rücken von bem Schwanze ber Schlange, fo fest hatte fie sich eingebiffen. Er war etwa 300 Meter vom Saufe entfernt, und als er dort anlangte, war der Jug bereits angeschwollen und die Bigwunde ichwarz und grün. Er gebrauchte alsbald Petroleum, worauf die Schmerzen nachließen und nachher gang verschwanden. Um Tage barauf war er vollständig gesund. - Jett, fo berichtet ber Mann weiter, feit= bem man dieses Mittel tennt, ift bier fast alle Furcht vor Schlangen geschwunden und jeder, ber weit vom Saufe arbeitet, nimmt ber Schlangen wegen Betroleum mit. Wird nun jemand am Finger ober am Fuße gebiffen, fo ift bas befte, das gebiffene Glied direft in Petroleum einzutauchen. Rann dies nicht geschehen, so taucht man einen fleinen Lappen in Betroleum und legt ihn auf die Wunde, gießt aber zeitweilig etwas nach, bamit ber Lappen immer getränkt bleibt".

Obwohl wir selbst über Petroleum als Heils mittet gegen Schlangenbiß keine Erfahrung haben, auch wohl schwerlich einer unserer Leser in der Lage sein wird, darüber eine sichere Mitteilung zu machen, so müssen wir nichtsdestoweniger unserem Landsmann herzlich Dank
zollen, daß er uns auf ein ebenso einfaches
und leicht zu beschaffendes, wie nach seinen Versicherungen sicher wirkendes Mittel gegen Schlangenbiß aufmerksam gemacht hat.

Jedenfalls verdient das einfache Mittel unsere volle Beachtung. ("Kneipp-Blätter".)



Der Schlaf und der Sonntag — zwei Wohltäter der Menschheit.

Eine Wohltat von ganz unberechenbarem Werte für die Menschheit ist der Schlaf, jener eigentümliche, in seinen innersten Ursachen noch nicht erforschte Zustand, in welchem der Körper nicht mehr unter dem Einsluß der Außenwelt steht, Gehirn- und Mustel-Tätigkeit ruhen und nur die zum Leben absolut notwendigen Vorgänge der Atmung, Herztätigkeit und Verdauung nicht aussetzen. Ueber die Zeit und die Dauer des Schlases gibt uns die Natur am besten Ausfunft, wenn wir nur ihre Stimme immer hören wollten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Schlafenszeit gekommen ist, wenn sich abends ein unabweisbares Gefühl von Ermüdung ter Muskeln und des Gehirnes bemerklich macht, und daß das Ende des Schlafes sich im Erwachen der Gehirntätigkeit und dem Gefühl von erhaltener Muskelkraft anzeigt. Bei Kindern ist längeres Schlafen Bedürfnis, ja Säuglinge erwachen nur von dem Gefühle des Hungers, um alsbalb wieder nach erfolgter Sättigung einzuschlafen. Gesunde Erwachsene bedürfen eines kürzeren Schlafes, wenn auch die Zeit von 6—7 Stunden als das geringste Maß eingehalten werden sollte; Greise endlich liegen

oft stundenlang wachend im Bette, weil ber tägliche geringe Verbrauch von Kräften schon burch einige Stunden Schlases gebeckt wird.

Der Schlaf tritt um so sicherer ein, je weniger der Magen mit Speisen und der Geist
mit Schrussen und Sorgen beschwert ist. Bei Kindern und Erwachsenen sollte es in der Regel
sein, nur eine leichte Abendmahlzeit und zwar
mindestens zwei Stunden vor dem Schlafengehen einzunehmen. Starke Esser und Trinker,
die mit vollem Magen zu Bette gehen, werden
oft von lästigem Alpdrücken gequält, während
umgekehrt die Erfahrung lehrt, daß schwächliche,
blutarme Personen ihre Schlaflosigkeit verlieren
und einen gesunden Schlaf bekommen, wenn sie
abends vor dem Schlafengehen noch ein wenig
Obst, Milch oder dergleichen zu sich nehmen.

Was dem Magen eine starke Mahlzeit, das sind dem Gehirn in später Abendzeit Spekulationen, Sorgen und andere quälende Gebanken. Kinder, denen man abends noch von Gespenstern und wilden Tieren erzählt, sahren bei Nacht unter dem Eindruck schreckhafter Gessichter in die Höhe, und Erwachsene, welche im Bette noch Häuser bauen und Schulden zahlen, kommen schwer zum Schlafe und werden auch in ihren Träumen die Sorgen nicht los. Der Geist aber soll ebenso ausruhen wie der Körper, damit er am Tage wieder mit neuer Kraft seine Schuldigkeit tue.

Der Schlaf ist ein Recht, das sich die Natur selbst gegenüber der arbeitenden Menschheit vorsbehalten hat, um ihre Kräfte zu schonen und sie vor frühzeitiger Aufreibung zu retten. Außer dieser Wohltat der Natur aber hat sich die menschliche Gesellschaft noch ein eigenes Privilegium geschaffen, indem sie von Woche zu Woche einen Tag allgemeiner Erholung einschaltete. "Sechs Tage sollst du arbeiten, aber am siebenten Tage sollst du ruhen." Dieses Gebot Gottes ist von allen christlichen Völkern angenommen